
Sonderdruck aus dem Almanach der Österreichischen Akademie
der Wissenschaften, 172. Jahrgang (2022)

GERHARD DOBESCH

Nachruf
von

BERNHARD WOYTEK

Wien 2023

MITGLIEDER DER PHILOSOPHISCH- HISTORISCHEN KLASSE

GERHARD DOBESCH

Am 18. Dezember 2021 verstarb Gerhard Dobesch, emeritierter ordentlicher Professor für Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik an der Universität Wien und wirkliches Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, im 83. Lebensjahr in seiner Geburtsstadt Wien. Mit ihm verliert die Akademie einen der bedeutenden Althistoriker seiner Generation, der national wie international hohe Anerkennung genoss. In einem Zeitalter zunehmender Spezialisierung – und manchmal auch Fragmentierung – in den Altertumswissenschaften war er Generalist, der das Gesamtgebiet seines Fachs beherrschte und erforschte. Alte Geschichte war ihm dabei stets auch Kulturgeschichte und Geistesgeschichte, und daher bestand althistorische Forschung für ihn aus Textphilologie in Verbindung mit dem Studium von dokumentarischen Quellen und Objekten der materiellen Kultur. Er wusste um die Bedeutung der Detailforschung und sah sich ihr verpflichtet, hatte

als Historiker jedoch stets das große Ganze im Auge.

Gerhard Dobesch erblickte am 15. September 1939, wenige Tage nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, als Sohn von Dipl.-Ing. Dr. techn. Carl Dobesch und dessen Frau Gustave (geb. Mehl) das Licht der Welt. Das humanistische Gymnasium besuchte er in Wien 9, Wasagasse 10, wo er im Jahre 1957 die Reifeprüfung ablegte. Mit zweien seiner Schulkollegen sollte er Jahrzehnte später im Professorenkollegium der Wiener Universität wieder zusammentreffen, nämlich mit dem Klassischen Philologen Eugen Dönt und dem Linguisten w. M. Wolfgang Ulrich Dressler.

Ab dem Wintersemester 1957/58 studierte Dobesch an dieser Universität Alte Geschichte und Altertumskunde, Klassische Philologie und Klassische Archäologie. Bereits am 17. Dezember 1962 wurde er nach Abfassung einer Dissertation zum Thema *Die Sprichwörter der griechischen Sagensgeschichte* zum Doktor der Philosophie promoviert. Aus dem



Gebiet der Dissertation veröffentlichte er im Jahr der Promotion auch seinen ersten wissenschaftlichen Aufsatz.¹ Die Arbeit war von Fritz Schachermeyr (1895–1987) betreut worden, der Dobesch als akademischer Lehrer und Forscher stark beeinflusste und ihn per 1. Dezember 1963 auch zu seinem Assistenten am damaligen Institut für Alte Geschichte, Archäologie und Epigraphik der Universität Wien berief. In demselben Jahr hatte Dobesch zuvor noch die Lehramtsprüfung für Latein und Griechisch an Gymnasien abgelegt und als Probelehrer unterrichtet – auch zum Zwecke der materiellen Absicherung, für den Fall, dass ihm eine akademische Karriere versagt bleiben sollte, wie er im persönlichen Gespräch manchmal erzählte.

Diese sollte jedoch nicht ausbleiben. Schon im Sommersemester 1967 habilitierte sich Dobesch an der Universität Wien für Alte Geschichte, und zwar mit der Monographie *Der panhellenische Gedanke im 4. Jh. v. Chr. und der ‚Philippos‘ des Isokrates* (Wien 1968). 1973 wechselte er dann als Ordinarius für Alte Geschichte und Altertumskunde an die Karl-Franzens-Universität Graz, wo er drei Jahre

lang auch als Vorstand des althistorischen Instituts fungierte. 1976, im Alter von nur 37 Jahren, wurde Gerhard Dobesch jedoch als Nachfolger von Artur Betz (1905–1985) auf den ‚ersten‘ Lehrstuhl des Instituts für Alte Geschichte der Universität Wien berufen: jenen für römische Geschichte, den er mehr als drei Jahrzehnte, bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2007, innehatte.

Dobesch war ab 1972 korrespondierendes und ab 1998 wirkliches Mitglied des Österreichischen Archäologischen Instituts. Ebenfalls seit 1998 war er darüber hinaus *socio straniero* des Florentiner Istituto Nazionale di Studi Etruschi ed Italici. Am 6. Mai 1980 wurde er zum korrespondierenden Mitglied im Inland der philosophisch-historischen Klasse unserer Akademie gewählt, am 15. Mai 1984 dann zum wirklichen Mitglied. An der ÖAW war Gerhard Dobesch jahrzehntelang auch intensiv in die Forschungsorganisation eingebunden: Von 1988 bis 2012 leitete er die so traditionsreiche Kleinasiatische Kommission, deren hundertjähriges Bestehen unter seiner Obmannschaft festlich begangen wurde,² und war daneben als Obmann-Stellvertreter

¹ Studien zu Sprichwörtern. In: Wiener Studien 75 (1962), S. 79–99.

² Gerhard Dobesch / Georg Rehrenböck (Hrsg.): Die epigraphische und altertumskundliche Erforschung Kleinasiens. Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Akten des Symposiums von 23. bis 25. Oktober 1990. Wien 1993 (Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris; 14).

in mehreren anderen Kommissionen tätig, nämlich der Keltischen, Prähistorischen, Mykenischen und Numismatischen.

Wesentlich näher als die Forschungsverwaltung lag ihm jedoch die Tätigkeit als akademischer Lehrer und Forscher, die den zeitlebens Unverheirateten gänzlich erfüllte. Die Lehre war ihm dabei stets ein großes Anliegen. Vor allem in seinen Hauptkollegien, die magistrale, mit erlesenen Bonmots gewürzte Darstellungen großer Epochen der römischen Geschichte boten, vermochte er – stets mit Applaus begrüßt – durch fesselnden Vortrag Generationen von Studierenden in seinen Bann zu ziehen und seine Begeisterung für die Geschichtsforschung mit Verve authentisch zu vermitteln.

Die wissenschaftlichen Interessen Dobeschs erstreckten sich, wie eingangs bereits erwähnt, im Prinzip auf das gesamte Gebiet der Alten Geschichte vom frühen Griechenland bis in die Spätantike, in dem er über etwa fünf Jahrzehnte hinweg eine sehr reiche Publikationstätigkeit entfaltete.³ Es ist erhellend, auf die Grundprinzipien hinzuweisen, nach denen Dobesch Altertumswissenschaft trieb und die er mit

Nachdruck an seine Schüler und Schülerinnen weitergab. Seine wichtigste Maxime, die folgerichtig auch zum Titel der ihm 2004 überreichten Festschrift gewählt wurde,⁴ lautete dabei: „Ad fontes!“ Seine Behandlung historischer Probleme war stets von einer profunden Kenntnis der einschlägigen schriftlichen Primärquellen getragen, wie sie heute kaum mehr anzutreffen ist. Er bestand zu Recht darauf, dass die antiken Quellen unbedingt im vollen Umfang – „bis ins letzte Scholion!“ – in der Originalsprache zu sichten, zu kontextualisieren und kritisch zu analysieren waren, bevor man mit der historischen Rekonstruktion beginnen konnte. Am Anfang stand für ihn immer das Material, nicht die historische Theorie.

Der zweite wichtige Punkt betrifft die Berücksichtigung der modernen Sekundärliteratur. Diese Selbstverständlichkeit guter wissenschaftlicher Praxis ist hier insofern zu betonen, als es Dobesch nie bloß um das Zitieren möglichst aktueller Publikationen zum Thema in den Anmerkungen seiner Schriften ging, sondern um eine durchdringende intellektuelle Auseinandersetzung sowohl mit klassischen wissenschaftlichen

³ Schriftenverzeichnis bis 2004: Igor Lisový / Kurt Tomaschitz: Professor Dr. Gerhard Dobesch. Vita et bibliographia. České Budějovice / Wien 2004.

⁴ Herbert Hefner / Kurt Tomaschitz (Hrsg.): Ad fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch zum fünfundsechzigsten Geburtstag am 15. September 2004. Wien 2004.

Beiträgen etwa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts als auch mit aktuellen Editionen antiken Materials sowie modernen Interpretationen. Letzteres fand seinen Ausdruck in einer intensiven Rezensionstätigkeit, von der hunderte teils sehr ausführliche Besprechungen in in- und ausländischen Fachzeitschriften zeugen, aber auch darin, dass seine Dissertantenseminare oft weitgehend der Diskussion neu erschienener Fachliteratur gewidmet waren.

Dobesch war mit verschiedensten methodischen Zugängen zu historischen Fragestellungen eng vertraut und wandte diese je nach Erfordernis an: Im Zentrum seiner Bemühungen stand aber stets der Mensch, wobei das Individuum, soweit möglich, nie in der Masse untergehen sollte. Diesbezüglich aufschlussreich ist eine Passage eines Textes, den Dobesch Mitte der 1990er Jahre über Einladung von k. M. A. Ernst Badian (1925–2011), der 1939 mit seinen Eltern auf der Flucht vor Verfolgung durch die Nationalsozialisten Wien verlassen musste, über Fritz Schachermeyr schrieb und in dem Dobesch auch Grundsätzliches zu seiner eigenen Auffassung von der Altertumswissenschaft darlegt: „Der Mensch der Vergangenheit [...] ist genauso unauslotbar wie unsere Zeitgenossen

oder die Menschen der Zukunft. Und doch stehen wir als Geschichtsforscher vor einem unausrottbaren, natürlichen, übermächtigen Verlangen aller Menschen. Den anderen kennenzulernen ist tiefste Bereicherung.“⁵ So mag auch verständlich werden, warum in Dobeschs Gesamtwerk strukturgeschichtliche Fragestellungen teils hinter der Faszination zurücktreten, die die Analyse großer historischer Einzelpersönlichkeiten auf ihn ausübte.

Dies gilt naturgemäß vor allem für eines der beiden Hauptforschungsfelder Dobeschs, nämlich die Geschichte der späteren römischen Republik und des frühen Prinzipats. Im Mittelpunkt standen hier nicht zufällig die drei durch literarische Quellen am besten dokumentierten Persönlichkeiten der Epoche, nämlich Caesar, Cicero und Augustus.

Das erste Buch Dobeschs, publiziert im Alter von 27 Jahren, war *Caesars Apotheose zu Lebzeiten und sein Ringen um den Königstitel. Untersuchungen über Caesars Alleinherrschaft* (Wien 1966). Es blieb merkwürdigerweise seine einzige Monographie zu Caesar, obwohl die vielfältigen Aspekte von dessen Leben und Wirken – als Politiker wie auch als Schriftsteller – für ihn zu einem Lebensthema werden sollten, zu dem er über die Jahrzehnte

⁵ Allgemeine Würdigung. In: *American Journal of Ancient History* 13 (1996), H. 1, S. 11–55, hier: S. 48.

immer wieder zurückkehrte. Seine Beschäftigung mit Caesar erfolgte dabei auf vielen Ebenen und schloss etwa die Herausgabe einer kommentierten Textauswahl aus dessen literarischen Werken zum Gebrauch an Österreichs Gymnasien mit ein, die über geraume Zeit alle Lateinschüler des Landes begleitete.⁶ Gerhard Dobesch galt bald als einer der profiliertesten Caesar-Kenner seiner Zeit, dessen Arbeiten auch international breit rezipiert und diskutiert wurden. Der weit überwiegende Teil seiner Forschungen zur römischen Geschichte ist in Form von Aufsätzen in Fachzeitschriften, Kongresspublikationen und auch Sammelbänden wie etwa Festschriften publiziert, von denen nur eine enge Auswahl in den

ersten Band seiner kleinen Schriften⁷ eingehen konnte, und dasselbe gilt ganz speziell für seine Caesar-Forschungen: Neben den insgesamt elf dort wieder abgedruckten Aufsätzen zu caesarischen Themen⁸ veröffentlichte er sehr zahlreiche weitere,⁹ teils sogar im Umfang kleiner bis mittlerer Monographien.¹⁰ Vor allem auch die letzten Jahre des Dictators analysierte er minutiös. Dobeschs Caesar, ein in vieler Hinsicht geniales Individuum, war zu Lebzeiten ein Staatsgott, der das Königtum und den Titel *rex* anstrebte, dessen von ihm selbst geplante Proklamationen jedoch wiederholt scheiterten und der die Errichtung eines Weltreiches beabsichtigte, das über Europa und die Mediterranzone hinausgehen sollte.

⁶ Gerhard Dobesch / Wolfgang Wenk (Hrsg.): Caesar. Text- und Kommentarband. Wien 1988 (Orbis Latinus; 6).

⁷ Ausgewählte Schriften. Hrsg. v. Herbert Heftner u. Kurt Tomaschitz. 2 Bde., Bd. 1: Griechen und Römer [20 Aufsätze], Bd. 2: Kelten und Germanen [13 Aufsätze]. Köln / Weimar / Wien 2001. Zusammen 1082 Seiten.

⁸ Ebd., Bd. 1, S. 101–505.

⁹ Etwa: Der Weltreichsgedanke bei Caesar. In: Luciana Aigner-Foresti u.a. (Hrsg.): *L'ecumenismo politico nella coscienza dell'occidente* [Kongressakten Bergamo 1995]. Rom 1998, S. 195–263; Caesars monarchische Ideologie. In: Gianpaolo Urso (Hrsg.): *L'ultimo Cesare. Scritti riforme progetti poteri congiure* [Kongressakten Cividale del Friuli 1999]. Rom 2000, S. 89–123. Als Beispiel für einen an entlegener Stelle platzierten umfangreichen Beitrag sei genannt: Einige merkwürdige Überlieferungen über Caesar. In: Manfred Hainzmann (Hrsg.): *VOTIS XX SOLVTIS*. Jubiläumsschrift der Archäologischen Gesellschaft Steiermark (AGST) = AGST Nachrichtenblatt 1–2 (1999), S. 5–53.

¹⁰ Caesar und der Hellenismus. In: Rüdiger Kinsky (Hrsg.): *Diorthoseis*. Beiträge zur Geschichte des Hellenismus und zum Nachleben Alexanders des Großen. München / Leipzig 2004, S. 108–252.

Gerhard Dobeschs zweiter Hauptforschungsbereich war das europäische „Barbaricum“, also vor allem die keltische und germanische Geschichte. In diesem Feld, das für ihn absolut gleichrangig mit seinen Forschungen zu Griechenland und Rom war, stand er national wie international im steten Austausch mit Prähistorikern, und sein Œuvre zum „Barbaricum“ entfaltete vor allem auch im zentraleuropäischen Raum starke Wirkung.¹¹ In der österreichischen Vor- und Frühgeschichte galt er in seiner Generation als Doyen hinsichtlich der Arbeit mit literarischen Quellen zur vorrömischen Periode. Seine Forschungen stellte er auch hier teilweise in Form von Aufsätzen vor, von denen eine Auswahl im zweiten Band seiner gesammelten Schriften bequem benutzbar ist; daneben veröffentlichte er jedoch auch drei Bücher. Seine wohl wirkmächtigste Monographie aus diesem Bereich ist das vielbenützte Buch *Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr.* (Wien / Köln / Graz 1980, Nachdruck 1993), das

in seiner Konzeption auf eine Lehrveranstaltung zurückging, die er während seiner Zeit als Ordinarius in Graz gehalten hatte.¹² Übergeordneten Fragestellungen widmete er sich in: *Das europäische „Barbaricum“ und die Zone der Mediterrankultur. Ihre historische Wechselwirkung und das Geschichtsbild des Poseidonios* (Wien 1995). Eine Sonderstellung in Dobeschs Werk nimmt aufgrund des Fokus auf der spätantiken „Epoche“ – so seine eigene, bewusst gewählte Terminologie – ein schlankes Buch zu den Germanen ein: *Vom äußeren Proletariat zum Kulturträger. Ein Aspekt zur Rolle der Germanen in der Spätantike* (Amsterdam 1994). Dobesch trug auch mehrere, teils breit angelegte Artikel zur monumentalen Zweitauflage des *Reallexikons der Germanischen Altertumskunde* bei.¹³

Gerhard Dobesch war ein Unermüdlicher. Wenn jemand von einem Wissenschaftler sagt, dass dieser sich nie geschont und sein Leben ganz in den Dienst der Wissenschaft gestellt habe, gerät er leicht in den Verdacht, Phrasen zu dreschen. Auf Dobesch traf die genannte Charakterisierung aber in vollem Umfang zu: Als

¹¹ Vgl. dazu etwa Kurt Tomaschitz / Igor Lisový: Die Alte Geschichte in Wien und die aktuelle österreichische Forschung zum antiken Barbaricum. In: *Studia Humaniora Tartuensia* 6 (2005), B.1 [<https://doi.org/10.12697/sht.2005.6.B.1>], v.a. S. 4f.

¹² Vgl. dazu S. [7] des genannten Buchs.

¹³ So etwa: Helvetiereinöde. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. 2. Aufl. Bd. 14. Berlin / New York 1999, S. 351–374.

Abendmensch war er es gewöhnt, immer wieder die Nacht am Schreibtisch durchzuarbeiten. Wenn Schüler ihn telefonisch kontaktierten, waren sie daher angehalten, nie vor zehn Uhr abends anzurufen – aber gerne auch lang nach Mitternacht. Dobesch war ein Mann milden Wesens, der seine Schüler souverän begleitete und nach Kräften förderte, stets ein offenes Ohr für deren wissenschaftliche Anliegen hatte, ihnen aber alle Freiheiten in der Entwicklung ihrer eigenen Forschung ließ. Er konnte jedoch auch unerbittlich sein, etwa wenn er die wissenschaftliche Sorgfaltspflicht verletzt sah.

Jenen, die ihn etwas besser kennenlernen durften, wird der Verewigte aber nicht nur als begeisterter Lehrer und herausragender Wissenschaftler in Erinnerung bleiben. Er war ein Mann von enzyklopädischer Bildung im wahren Wortsinne und vor allem ein feiner Kenner der deutschen Sprache und Literatur. Mit stupendem Gedächtnis ausgestattet, vermochte er lange und längste Passagen aus Dichtung und Drama zitierend aus dem Ärmel zu schütteln.

Politik und Ideologie war seine Sache nicht; das nationalsozialistische Engagement seines von ihm in wissenschaftlicher Hinsicht so geschätzten Lehrers Fritz Schachermeyr, das auf diesen einen „verdientermaßen [...] tiefe[n] Schatten“ warf, hat Dobesch selbst einmal im Druck mit Erschütterung kommentiert.¹⁴ Seine Religiosität trug er niemals vor sich her – nur seine punktuell im Gespräch aufblitzende Bibelfestigkeit erlaubte es, darauf zu schließen. Wer sich mit ihm vertrauter unterhalten durfte, erlebte einen begeisterten Bibliophilen, einen Liebhaber klassischer Musik und einen empfindsamen Interpreten bildender Kunst.

Am Ende, das ihm ein Anfang war, stehe ein Wort von Gerhard Dobesch selbst: „Geschichte zu betreiben heißt, mehr Leben zu durchleben und zu besitzen als nur das eigene. Ja mehr Epochen zu besitzen als nur die Gegenwart. Und wie könnte man die Gegenwart anders voll erfassen und ihr Wesen erkennen?“¹⁵

Bernhard Woytek

¹⁴ Allgemeine Würdigung (Anm. 5), S. 35.

¹⁵ Ebd., S. 48.

Druck & Bindung: Medienfabrik Graz GmbH, Graz